**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 37 (1921)

**Heft:** 14

**Artikel:** Formprobleme in Technik und Gewerbe

Autor: Greuter, Robert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-581240

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Subventionsleiftung von 80,000 Fr. statt der im Vor= anschlag 1921 wiederum eingesetzten 150,000 Fr. erfor= derlich. Dabei sollen die Einfamilienhäuser bis zu einer obern Kostengrenze von 40,000 Fr. (statt von 50,000 Franken wie im Jahre 1920), Mehrfamilienhäuser bis auf 35,000 Fr. für eine Wohnung berücksichtigt werden. Die Mehrfamilienhäuser sollen außerdem noch grundpfandversicherte Darlehen in der Höhe von 20% der gleichen Bautostensumme erhalten. Gine eigentliche Wohnungsnot besteht heute in St. Gallen nicht mehr. Dagegen herrscht noch Mangel an Kleinwohnungen. Der Stadtrat hält die weitere Unterstützung des Wohnungsbaues namentlich zur Belebung der Bautätigkeit nur zur Bekämpfung der Arbeitslofigkeit für durchaus berechtigt.

Vom Neubau des Gerichtsgebändes in St. Gallen an der Neugasse-Marktgasse sind die Gerüste gefallen und bald wird auch die den Platz umgebende Bretterwand verschwinden. So ist denn wieder ein Stück Neu-St. Gallen entstanden, das sich gut in das Gesamtbild

einfügt und ber Stadt zur Zierde gereicht.

Bauwesen in Rorschach (St. Gallen). (Korr.) Im Kaffaraum des Rathaufes sollen bedeutendere Um= bauten vorgenommen, vor allem eine neue Schalterwand erstellt werden. Hiefür wurden 3000 Fr. bewilligt.

Das von der Gemeinde vor 20 Jahren erworbene Curtihaus, ein altes, stilvolles Bauwerk, soll außer= halb gründlich instandgestellt werden. Für diese Rotsstandsarbeit, die im Anschluß an die bald zu Ende gehende Krankenhausbaute in Angriff zu nehmen ist,

wurden 20,000 Fr. bewilligt.

Städtische Baufredite in Marau. Die Ginwohner: gemeindeversammlung gewährte für den Ausbau des städtischen Straßenwesens einen Aredit von 439,000 Franken. Die Arbeiten sollen im Zeitraum von sechs Jahren ausgeführt werden; doch wird der Stadtrat auf Untrag der Rechnungsprüfungskommiffion ermächtigt, das Tempo der Ausführung zu beschleunigen, falls die dunehmende Arbeitslosigkeit es gebieten follte. Der Untrag auf Fortsetzung des kommunalen Wohnungsbaues vereinigte eine Mehrheit von etwa 300 Stimmen auf sich, nachdem die ursprünglich hochge-Chraubten Begehren ftark herabgesetzt und mit bürger= licher Unterstützung ein Projekt eines Wohnungs= blockes als Reihenhaus im Kostenvoranschlage von 250,000 Fr. zur Entscheidung stand. Die Leistungen der Stadt für den kommunalen Wohnungsbau erhöhen lich damit auf den ansehnlichen Betrag von 1,5 Millionen Franken, womit (einschließlich der subventionierten Bauten der Wohnungsbaugenoffenschaft) die Stadt Aarau innerhalb dreier Jahre 94 neue Wohngelegenheiten geschaffen hat, was für eine Gemeinde von wenig mehr als 10,000 Einwohnern eine anerkennenswerte finanzielle Tat bedeutet. Die Meinung weiter Kreise geht dahin, daß damit der Gemeindewohnungsbau zum Abschluß gekommen ift.

Das neue Operationsgebände der kantonalen Krantenanstalt in Narau ift eröffnet. Bon dem vom Nargauer Bolk für die Neu- und Umbauten der Krankenanstalt bewilligten Kredit von 3 Millionen Fr. wurden für den Neubau 800,000 Fr. verwendet. Der sehr gefällige Bau und die moderne Inneneinrichtung, die Architekt Schneider in Aarau unter wissenschaftlicher Mitwirfung des Chef-Chirurgen Dr. Eugen Bircher er-Itellt hat, wurde von den Teilnehmern des Schweize-Michen Chirurgenkongresses in Aarau als ideale Unlage bezeichnet. Das alte, im Jahre 1891 erstellte Operationshaus wird als Köntgenabteilung eingerichtet.

Städtische Baufredite in Baden. Die Gemeinde-versammlung Baden bewilligte 12,000 Franken für eine Autogarage des städtischen Krankenhauses, und 200,000 Fr. für die Stadtbacheindeckung.

Schulhausneubau in Wuppenau (Thurgau). An der letzten Schulgemeindeversammlung wurde der schon längst als dringend bezeichnete Schulhausneubau beschloffen. Mit den Arbeiten foll bald begonnen werden.

## Formprobleme in Technik und Gewerbe.

Aula-Bortrag, gehalten an der Baster Mustermeffe 1921 von Robert Grenter.

(Korrefpondenz.)

(Schluß.)

Nach diesem Streiflicht auf die gegenwärtige Bautunft verlaffen wir die Technik und ihre Formprobleme und wenden uns zum Formproblem im Gewerbe. War die Maschine ohne Vorgänger und konnten sich die technischen Hochbauten nur sehr dürftig an Vorbilder halten, so war es von jeher ein Vorzug, und häufig auch ein Nachteil des Gewerbes, ftark mit der Tradition verankert zu sein. Gin Borzug und ein Nachteil. Ein Borzug, weil ihr dadurch Krisenzeiten hatten erspart bleiben sollen, ein Nachteil, weil absolut neue Bedingungen es zu spontanen und ursprünglichen Leiftungen felten zwangen. Mit einer Einschränfung, die dort eintrat, wo die menschliche Arbeit vertreten wurde durch die Maschine. Dort lagen neue Möglichkeiten. Diese wollen wir vorerst prüfen und untersuchen. Um aber unsere Gedankengange, die wir bei der Betrachtung der Form in der Technif mehr allgemein gehalten hatten, enger zu faffen, wollen wir uns vorerst beim Sandwerk beschränken, auf ein Sondergebiet Unsere Feststellungen werden sich leicht verallgemeinern laffen.

Greifen wir aus der Fülle des Materials das Maschinenmöbel heraus. Die Zeit liegt noch nicht fern, die alle Maschinenarbeit als Schund verponte. Wir wußten, daß das Maschinenmöbel seine Einzelteile zusammen-leimte, die früher sorgfältig durch Zapfen oder Zinken miteinander verbunden waren. Das Ornament, eben= falls maschinell hergestellt, fiel beim ersten Stoß oder ficherlich nach kurzer Zeit in der zentral erheizten Stube ab, die Muschelauffate bekamen Riffe und die gedrehten Säulen und Füße nahmen schnell ein schlimmes Ende. Alles ging aus dem Leim, und schäbig und ärmlich standen jene Renaifsancemobel, die im Möbelmagazin und im Schaufenster so stolz und prächtig ausgesehen hatten, in der dürftigen Wohnung. Auch der dickste Blüsch, die größten Bierhumpen auf den breiten Büffets und schwerste Goldrahmen, die in Lebensgröße übersetzte Photographien einfaßten, konnten die Ehre dieser Raume nicht mehr retten. Man bekam diese Maschinenmöbel gründlich satt, und im überdruß und Etel ging man soweit, alles maschinell hergestellte Möbel in Bausch und



Bogen zu verurteilen. Aber hierin lag ein Denkfehler. Die Maschine stellte sonderbarerweise anfänglich fast ausschließlich Möbel her, die die forgfältigste handwertliche Arbeit voraussetzten und die schlechterdings durch die Maschine nie ersetzt werden konnte. Die reich verzierten Deutsch-Renaissancemobel, stark mit schweren Drnamenten geschmückt und häusig mit ihnen überladen, bedeuteten — rein handwerklich gewertet — eine Höchst leistung. An ihr war das Ornament wirklich Ausdruck einer spielerischen Phantasie die sich in üppigen und reichen Formen auslebte, und dieses Ornament und die Glieder, die es schmückte, konnte nie der Herstellung durch die Maschine überantwortet werden. Diese verlangte vielmehr glatte, einfache und präzise Formen, fleine Formate und sich wiederholende Einzelteile. Auch sie drängt zur Typisierung. Von dem Momente an, wo die Maschine diese Bedingungen erkannte und erfüllte, fand sie auch den für ihre Möbel gemäßen Stil. Wo man früher durch Auffätze und Ornamente zu wirken suchte, da läßt man beim heutigen Maschinenmöbel die sichtbare Struktur des Holzes wirken, fein abgewogene Proportionen wiegen reichen Zierrat auf und bunte hübsche Stoffe steigern die Wirkung solch einfacher Möbel mehr, als es früher Fruchtkränze, Muscheln und Putten taten. Einen Fehler haben allerdings diese neuen Typenmöbel nicht immer glücklich vermieden. Ginen Fehler, der einer formlichen Sucht, ehrlich und mahr zu fein, gleichkommt. Man betonte zeitweise in zu aufdringlicher Art die sichtbare Konstruktion. Wo früher der Handwerksmeister durch geschickte und elegante Konstruktionen die Hölzer miteinander verband, da wurden diese nun in primitiver sichtbarer Weise zusammengefügt. Man icheute sich nicht, selbst bei Möbeln aus kostbarem und teurem Holz, auf Zapfen und Jinken zu verzichten, und die Einzelteile mit sichtbaren Holzdübeln, ja sogar mit Schrauben und Verzichten verzwieden inde Construction darblieb gegein werden. Diese mieden, jede Konstruktion deutlich gezeigt werden. Diese übertriebene Sucht nach Wahrheit in der Konstruktion und das Bedürfnis, jede Berbindung offen zu zeigen, d. h., den Zweck ohne kunftlerische Umschreibung zu geben und zu offenbaren, fand gleichzeitig auch in der Baukunst ihren Ausdruck. Dort wurde kategorisch die Forderung erhoben, von innen nach außen zu bauen. Da sie mit viel begrifflicher Motivierung aufgestellt und mit scheinbar zwingender Logis bewiesen wurde, so erhielt sie die Bedeutung eines unumftößlichen Glaubenssates. Heute geben wir zu, daß auch diese Periode eine Zeit des Frrtums war, heute verwechseln wir nicht mehr bloße Zweckmäßigkeit mit Schönheit. Jener Frrtum hemmte vorübergehend den frischen Bug, der durch das neuzeitliche Gewerbe ging. Das Ungelöste und Problematische, das den Möbeln noch eine Zeit lang anhaftete, veranlaßte gerade diejenigen Menschen, die Sinn und Empfinden für feine Formen und gute Linien hatten, die neuen Leiftungen abzulehnen, das grundfählich Gute in ihnen zu übersehen oder zu verneinen, und die flüchteten sich in die erprobte und sichere Welt der historis schen Stile. Diese schroffe Ablehnung kam aber gerade dem Maschinenmöbel zugute, denn man sah ein, daß das letzte eines Möbels, die feinsten Einzelheiten und Kleinigkeiten, nicht von einer seelenlosen Maschine, sondern einzig und allein von einem denkenden Menschen verrichtet werden könne. Die Rollen werden vertauscht. Diente ursprünglich der Mensch der Maschine, so dient nun die Maschine dem Menschen, steht ihm zur Verfügung, wird seine Dienerin. Die maschinell hergestellten Arbeiten, aus denen wir das Maschinenmöbel herausgriffen, bilden ein Zwischenglied zwischen Produkt der Technik und Produkt des reinen Handwerks.

Es bleibt als unsere lette Aufgabe, das Form-

problem im Handwerf zu untersuchen. Den Begriff des Handwerkers eindeutig zu umschreiben, ist nicht leicht. Er vereinigte in einer Person den Produzenten und den Händler, er bildet den Übergang zum Fabrikanten, zum Industriellen und zum Kaufmann. Alles hängt von der Größe seines Betriebes und von der Berlegung des Schwergewichtes auf dieses oder jenes Gebiet ab. Der fabrikmäßige Großbetrieb hat allerdings viele Sandwerter überfluffig gemacht, viele muffen nur noch mit Flickarbeit vorlieb nehmen. Aber es ift der selbständige Handwerker, der dem Formproblem die größte Aufmerksamkeit und die peinlichste Sorgfalt widmen kann. Er überblickt noch die traditionellen Formen, fennt außerdem die neuen Möglichkeiten, an ihn tritt man mit neuen Forderungen und Wünschen heran. Manche neue Form entsteht in der Werkstatt des kleinen Meisters und findet von hieraus erst den Weg zur Fabrik und in die Industrie. Manch sinnige Erneuerung oder Erfindung gar geht zurück auf einen Bersuch in fleinen und und fleinsten Betrieben. Bier ift der Ort, wo noch wahre Qualitätsarbeit geleistet werden fann. Hier entstehen noch die feinen handgebundenen Bücher, hier auch die wirkliche Luxusarbeit. Gerade diese dürfen wir in der gegenwärtigen Zeit nicht außer acht lassen, denn sie garantiert, daß das handwerkliche Können immer auf der Höhe bleibt, und daß es nicht verflacht bei der stetig weiter schreitenden Typisierung, wie sie unsere Zeit fordert. Damit soll nichts gegen diese Typisierung ausgesagt werden. Sie bleibt eine notwendige Forderung der Gegenwart. Aber das Bersönliche, das Einmalige und Eigenartige wird immer nur der richtige Handwerker in die Arbeit hineinzulegen wiffen. Und immer wird es Räufer und Runden geben, die nach diesen Originalarbeiten verlangen und folche bestellen, weil nur hier ihre berechtigten Sonderwünsche und Liebhabereien berücksichtigt werden können. Diese Leiftungen des kleinen Handwerkers bilden immer eine Borbedingung für wirkliche Qualitätsarbeit. Qualitäts= arbeit, damit treffen wir den Kernpunkt unserer Fragen. Das Wort haben wir vom Kaufmann übernommen. Er unterscheidet erste, zweite und dritte Qualität und bezeichnet damit die verschiedenen Gütegrade seiner Waren. Wir fassen das Wort anders auf. Für uns bedeutet Qualität handwerkliche und geschmackliche Höchstleistung. — In der Qualitätsarbeit gipfeln unsere Forderungen. Qualität bedeutet für uns Materialecht und Materials gerecht. Reine Surrogate, die zu erfinden unserer Zeit beschieden war, sollen Berwendung finden, sondern es follen auf allen Gebieten, wenn möglich, nur echte Materialien in einer dem Material gerecht werdenden Art verarbeitet werden. Wenn aber gelegentlich, der Not der Zeit Rechnung tragend, tropdem Ersatstoffe verarbeitet werden muffen, so follen auch fie in materials echter Weise — eben in der Art und in der Technik des Ersatstoffes — zur Anwendung kommen. Denken sie hier an die vielen Ersatstoffe, die die Holztäfelung und die teuren Wandverkleidungsstoffe ersetzen muffen. Die Tatsache, daß diese Ersatstoffe meist doch teuer zu stehen kommen im Gebrauch oder Betrieb, foll hier allerdings nicht unerwähnt bleiben. Die Ehrlichkeit der Berftellungsart genügt uns aber nicht, sonst würden wir auch in gewerblicher Hinsicht wiederum Zweckmäßigkeit mit Schönheit verwechseln. Die Forderung des Geschmackes kommt hinzu. Damit wird die handwerkliche Leistung schon in die Sphäre des Künstlerischen gehoben. Damit gelangen wir in ein Grenzgebiet, in ein Gebiet, wo Runft und Gewerbe sich berühren und ineinander überfließen. Wer will die Grenzen ziehen, mo die fogenannte niedere Runft aufhört und die hohe Runft beginnt? Was will die Kunft, was will das kunftlerische

Gewerbe? Sie beide lösen menschliche Spannungen durch formale Schöpfungen aus, und wenn die hohe Runft diese Spannung ohne Hinblick auf einen bestimmten Zweck löst, die gewerbliche dagegen einem Zweck in kunft-lerischer Art dient, so gibt uns dieser dienende Zweck noch kein Recht, die gewerbliche Kunst gering zu achten. Beil die gewerbliche Kunft erft ein Material überwindet, so können gerade burch sie bie Spannungen ebenso stark und finnfällig ausgelöft werden, als durch das Mittel der Malerei. Damit soll der absolute Wert der Malerei als Kunstgattung nicht herabgemindert werden. Das mare töricht. Aber zur Ehrenrettung des Runftgewerbes soll ausgesagt und betont werden, daß es, nach der Wirkung der künstlerischen Intensität bewertet, neben der hohen Kunst in seiner Art bestehen darf und berechtigt ist. Dazu kommt eine Zeiterscheinung: Die letzte Phase der Malerei, die allerdings schon stark im Abklingen sich befindet, war so stark auf das rein Geistige eingestellt, war so losgelöft vom rein Sinnlichen, daß diese Malerei auf das miterlebende Verstehen breiter Kreise nicht mehr zählen konnte. Wenn heute eine Theorie behauptet, die Kunst überhaupt stehe nicht mehr in der Mitte unseres Lebens, sondern sie friste an dessen Rand ein dürftiges Dasein, so müssen wir demgegenüber aus der Praxis heraus verlangen, daß die gewerbliche Kunst mit dem Leben innig verbunden bleibe. Die Theorie, daß die Kunft nicht mehr im Leben verankert sei, ste stammt von Spengler und wurde von Worringer ausgebaut — sett anstelle der schöpferischen Kunft eine neue schöpferische Geistigkeit. Man mag sich zu dieser Theorie stellen wie man will, man mag an das allmähliche Verschwinden der Kunft glauben oder nicht, es bedauern oder mit ftoischem Gleichmut hinnehmen, sicher ift, daß in den gewerblichen Kunften der Zeitgeift weiterlebt. Hier erhebt sich die Frage, ob unsere Zeit in unferem Lande durch eine besondere schweizerische Gewerbe-kunst sich äußert. Besitzen wir ein typisch schweizerisches Kunstgewerbe? Ich verneine diese Frage schlankweg und ich hoffe nicht, daß ich dadurch in den Verruf komme unpatriotisch zu sein und die Leistungen unseres Gewerbes gering zu achten oder sogar zu unterschätzen. Gewiß nicht. Aber wie die Wiffenschaft von jeher keine Nationalität kannte, so scheint mir, es sei auch die gewerbliche Kunst teilweise auf dem Wege, international zu werden. Der heutige Berkehr, vor allem die zahlreichen Publikationen und Ausstellungen aller Art, heben die Grenzen auf, und Altes und Reues strahlt nach allen Seiten aus. Unsere Jungmannschaft sucht ihre Ausbildung im Auslande, das namentlich por dem Kriege vielerorts besser und sorgfältiger für die fünstlerische Seite der gewerblichen Bildung forgte, als wir es tun. Die verschiedensten Ginflüsse vermengen sich und durchdringen einander. Wir wollen darüber nicht traurig sein. Gerade die Entwicklung unserer Möbel beweist, daß häufig die besten und schönsten von ihnen fremde Einflüffe deutlich zeigen. Dabei muß mit besonderem Nachdruck betont werden, daß die alte Zeit es verstanden hat, diese Ginfluffe selbständig zu verarbeiten und ins Schweizerische zu übersetzen. Es wurden beispiels= weise die reichen und üppigen Formen der französischen Stilmöbel bei uns umgewandelt zu einfacher Schönheit und bürgerlicher Schlichtheit. Die Herfunft dieser Möbel bleibt unverkennbar, aber ihre Form ift unserem Beifte und unferer Art angepaßt.

Auf einem kleinen Sondergebiet allerdings lebt urspringlich schweizerisches Gewerbe noch weiter. Wie manchmal in einer modernen Stadt in stillen abgeschies denen Quartieren noch ein Stück Mittelalter stehen geblieben ift und weiterlebt und vom Geift der Zeit unberührt zu sein scheint, so haben sich bei uns in der Schweiz noch gewiffe Beiminduftrien erhalten. Sier tommt das Golfsempfinden noch direft zum Ausdruck. Hier darf noch von einer wirklichen Tradition gesprochen werden. Bier find Kunft und Bolf noch in einer beftimmten Art miteinander verbunden geblieben. Diefen Beiminduftrien muffen wir unfere Aufmerksamkeit schenten. Ich meine nicht, daß sie das moderne Kunftgewerbe verdrängen follen, aber fie follen lebensträftig und eigenwillig neben ihnen bestehen. Nicht nur das spezifisch Schweizerische diefer Beiminduftrien wollen wir lebendig erhalten, sondern wir wollen auch dafür forgen, daß die ungewöhnliche handliche Geschicklichkeit, die von Generation zu Generation vererbt wurde, nicht verschwindet und fich nicht rückbildet in unserer haftigen Zeit. Gelegentlich werden diese alten Heimindustrien einen neuen Impuls empfangen muffen, und ftatt jede neue fremde Technit mit unschöner Gile aufzugreifen und bei uns zu verbreiten, scheint mir verdienstvoller zu sein, diese angestammten und bei uns heimatberechtigten Technifen forgfältig zu hüten und weiterzubilden. Bei diefen Be= strebungen soll uns nicht so sehr der Geschmack der Fremden und des reifenden Allerweltpublifums leiten, als vielmehr das gefunde und fräftige Empfinden unferes eigenen Bolkes.

Wenn wir unsere allgemein gehaltenen Betrachtungen übertragen auf die Schweizer Muftermeffe, fo werden fie mir zugestehen, daß fie auch auf diesem Sondergebiet ihre Geltung und Berechtigung haben. Aus der Bielheit, die hier in den Meffehallen geboten wird, hebt sich Borzügliches neben weniger Gutem und Unzuläng= lichem ab. Die Muftermesse ist ein getreues Spiegelbild unserer schweizerischen Produktion. Von dieser kann nicht nur Mustergültiges erwartet werden. Aber ich glaube doch, daß man die schweizerische Mustermesse teilweise noch allzusehr als eine rein kaufmännische und wirtschaftliche Veranstaltung auffaßt, daß, um es rundweg herauszusagen, der Qualitätsgedanke auf ihr noch nicht so augenfällig zum Ausdruck kommt, wie es ber Fall sein konnte. Das Wissen um biesen Qualitätsgebanken und feine absolute Gultigkeit muffen in alle Kreise hineingetragen werden, sie muffen eine Angelegen=

heit der Allgemeinheit werden.

Es hat der Schweizerische Werkbund mährend der



Mustermesse im hiesigen Gewerbemuseum eine kleine Sonderausstellung veranstaltet, die grundsätlich nur Qualitätsarbeit zeigt. Bom Schweizerischen Werkbund ist hier noch mit einem Wort zu reden. Sein Ziel ist die Veredelung der gewerblichen und industriellen Arbeit. Er sucht es zu erreichen durch das Zusammenwirken von Künstlern, Handwerkern und Industriellen. Von Fall zu Fall nimmt er zu fünstlerischen und volkswirtschaft= lichen Fragen Stellung. Diese Grundsätze des Schweiserischen Werkbundes, der dem Formproblem von jeher große Aufmerksamkeit geschenkt hat, sollten auch von der Schweizer Mustermeffe bestmöglich befolgt werden. Wohl dienen die beiden Organisationen verschiedenen Zwecken, aber eine geeignete Verbindung und ein planmäßiges Busammenarbeiten sollten bei gutem Willen sich verwirklichen laffen. Gine endgültige Antwort auf diese Unregung und Frage vermag ich nicht zu geben. Es wäre anmaßend, wollte ein Einzelner dies tun. Aber mir scheint, daß die Organe der Schweizer Muftermeffe und des Schweizerischen Wertbundes sich zu gemeinsamer Arbeit verbinden sollten. Der Erfolg der Schweizer Muftermeffe darf nicht nur zahlenmäßig nach Kaufabschlüffen, Bestellungen und Besucherzahl gewertet werden, sondern er muß sich auch ethisch und kulturell auswirken. Die Qualitätsforderung und ihre Erfüllung müffen wegleitend bleiben. Die Schweizer Muftermeffe muß sich zu einer Qualitätsmesse wandeln, aus einer Messe von Muftern muß eine Meffe von Muftergültigem werden.

## Verbandswesen.

adhagail Acti

Schweizerischer Verband zur Forderung des gemeinnütigen Wohnungsbaues. Aus Anlag des Ructtrittes von Rechtsanwalt Wächter vom Generalsekreta= riat und der Redaktion der Monatsschrift "Gemeinnütziger Wohnungsbau" hat der Arbeitsausschuß beschloffen, die Geschäftsstelle in Zürich, Flößergasse 15, auf 1. Juli 1921 eingehen zu lassen. Die Verwaltung der Versbandsgeschäfte und die Redaktion der Verbandszeitschrift werden bis auf weiteres vom Bentralpräsidenten, Herrn Nationalrat Rothplet in Bern, Spitalgaffe 24, über-

Schweizerische Gewerbelehrer. Die Jahresversammlung in Winterthur bestimmte Laufanne als näch= sten Bersammlungsort. Nach Referaten von Inspektor Baur (Zürich) und Poirier (Montreux) über den Bundesgesehentwurf des Schweizerischen Gewerbeverbandes betreffend berufliche Bildung erklärte sich die Versammlung mit den darin enthaltenen Grundfaten einverstanden und beschloß, dem schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement Dringlichkeit der Behandlung anzuempfehlen. Ingenieur Schaer (Winterthur) hielt einen interefsanten Vortrag über psychologische Berufsberatung.

Der schweizerische Schmiede- und Wagnermeisterverband hielt in St. Gallen unter dem Borfit bon Girsberger (Zürich) seine zahlreich besuchte General-versammlung ab. Nach Abwidlung der geschäftlichen Traktanden stimmte die Versammlung im Sinne eines Referates des Vizepräsidenten Kunz (lletikon a. See) den Vorschlägen betreffend Reorganisation des Lehrlings= wesens im wesentlichen zu und genehmigte ebenso bas Reglement über Lehrlingsprüfungen. Für den Bezug des Wagenbau-Kalenders wurde das Obligatorium beichlossen. Ein Antrag Stierlin (Schaffhausen), der eine Eingabe an das eidgenöffische Militärdepartement im Sinne der Gleichstellung der Militar- und der Bivilhufschmiede bezweckte, wurde nach einem Botum von Oberftleutnant Dr. Schwytter mehrheitlich abgelehnt. In der allgemeinen Umfrage wurde eine Eingabe an den

Bundesrat betreffs Einfuhrbeschränkungen zugunsten des schweizerischen Wagenbaues angeregt.

### Marktberichte.

Ermäßigung der Gifenpreise in England. Wie die Times" aus Birmingham erfährt, find die Preise für Eisenstäbe aufs neue um 3 Lftr. per Tonne gefallen. Es ist dies die 15. Preisreduktion seit der Haufse-Periode. Der Preis beträgt jett 16 Lftr. für die Tonne, d. h. immer noch 5,10 Lftr. mehr als die Breise in Belgien.

# Verschiedenes.

† Raminfegermeister Josef Frech-Boehringer in Bürich ftarb am 28. Juni im Alter von 54 Jahren.

† Schreinermeister Johann Gaudenz Fontana= Braun in Flims (Graubunden) ftarb am 26. Juni im Alter von 53 Jahren.

Schweizer. Unfallversicherungsanstalt in Luzern. Der Bundesrat bewilligte Ständerat Dr. Ufteri unter Verdankung der geleisteten Dienste die nachgesuchte Entlaffung als Präsident des Verwaltungsrates der Schweize= rischen Unfallversicherungs-Gesellschaft. Er wählte als neues Mitglied des Verwaltungsrates Nationalrat Schupbach in Steffisburg.

Einsuhrbeschräntung auf Holz. Die bundnerische Regierung hat gemeinsam mit den Regierungen der Kantone der Zentral- und Oftschweiz beim eidgenöfsischen Bolkswirtschaftsdepartement eine Aftion zur fofor= tigen Berbeiführung von Ginfuhrbeichranfungen auf Holz eingeleitet.

Prämierung. Es dürfte die Fachleute der sanitären Installationsbranche intereffieren zu vernehmen, daß auf der III. Schweizerischen Gastwirts - Gewerbe ausstellung in Basel, die Firma Deco A. : G. in Rüsnacht-Zürich mit dem Ehrenpreis und goldener Medaille für ihre sanitären Installationen, speziell für das Patent Dirett-Ablauf-Bentil zu Toiletten, Spilltischen, Badewannen und Bidets ausgezeichnet wurde.

## Aus der Praxis. — Für die Praxis.

NB. Bertaufs, Tausch; und Arbeitsgesuche werden nuter diese Andrif aicht ausgenommen; derartige Anzeigen geshören in den Juserateuteil des Blattes. — Den Fragen, welche "nuter Chiffre" erscheinen sollen, wolle man 50 Cts. in Marten (für Zusendung der Offerten) und wenn die Frage mit Adresse Fragestellers erscheinen soll, 20 Cts. beilegen. Wenn keine Marten mitgeschickt werden, kann die Frage nicht aufgennummen werden genommen werben.

405. Belcher Wagner liefert fertige oder nach Maß ans gepaßte Auto-Torpedoböcke samt Sitherett, mit oder ohne Sattlers, Spenglers und Malerarbeiten? Offerten unter Chiffre 405 an die Exped.

406. Ber hatte 1 fahrbaren, leichten Kompreffor und 1 Steinbrecher mit Benginmotor in gang gutem Buftande, sowie 40er Ge-leise, event. lose Schienen, abzugeben? Offerten an Al. Schnell-

mann-Anderegg, Bangen (Schwys).
407. Ber hatte Sandpapier Bandschleifmaschine, neues Suftem, gut erhalten ober neu, abzugeben ? Offerten unter Chiffre Z 407 an die Exped.

408. Ber liefert neue ober gebrauchte LeGifen ober Differstinger-Trager? Offerten mit Breisangabe und event. Lange ber

Sisen unter Chiffre 408 an die Exped.

409. Wer liefert einige 100 m² Pitchpine Rift la, Langriemen? Offerten mit Preis unter Chiffre 409 an die Exped. 410. Welche Firmen färben und bleichen Baumwolle in Form

von Cardenbandern? Offerten unter Chiffre 410 an die Exped. 411. Wer liefert ein 4 Plätzer Auto oder Motorrad Seitenwagen? Offerten an Hermann Jontana, Reigoldswil.